

vor, sich mit diesen Dingen zu beschäftigen. Er habe es sieben Jahre lang getrieben, und das Resultat sei ein völlig zerrüttetes Nervensystem.

Jedes auf ein bestimmtes Ziel gerichtete intensive Training führt zu erstaunlichen Leistungen. Es scheint durchaus nicht fernliegend, daß die ausschließliche Beschäftigung mit der Magie einen ganz ungewöhnlichen nervösen Gesamtzustand schafft, der zu Leistungen befähigt, die man nicht anders als Zauberei nennen kann. Was diesen Dr. Papus einmal veranlaßt haben mochte, sich mit der Magie zu beschäftigen, mag Liebhaberei oder Spaß am Humbug oder Snobismus gewesen sein. Aber Jahrzehnte dieser Beschäftigung konnten ihn so verändern, und seinen konstitutionellen Elementen eine so geänderte Lagerung gegeben haben, daß er Dinge ausführen und bewirken konnte, die nicht anders als magisch zu nennen sind. Oder okkult, wie das beliebtere Wort ist.

Außer diesem Dr. Papus, der mit seinem dünnen, schwarzen, über die übermäßig roten Lippen wie ein feiner Schleier hängenden Bart etwas altmodisch wie ein Scharlatan aussah, waren an dem gleich zu erzählenden Geschehnis unmittelbar noch drei Personen beteiligt, als deren unbedeutendste in jedem Betracht ich den Erzähler zuerst nenne. Ich bin ein Hochbauingenieur, ohne Neigungen für das, was man das Okkulte

nennt. Kaum das Religiöse interessiert mich. Fragen nach einem andern Leben als diesem auf dieser Erde haben mich nie im geringsten bedrängt. Ich kam auch nur durch einen Zufall in das Geschehen: Ich besuchte meinen Jugendfreund Thomas Turel nach einer längeren Abwesenheit von der Stadt und wurde von seiner weinenden und aufgeregten Schwester empfangen, einem alten Mädchen von etlichen vierzig Jahren, die dem um fünf Jahre jüngeren Bruder die Wirtschaft führte. Besondere Eigenschaften und andere als solche, die man bei allen alten Jungfern kennt, besaß sie nicht. Ein einfaches, gescheites Wesen war sie, ein bißchen ängstlich vor dem Leben, wogegen sie mit einer etwas peinlichen Pedanterie, mit der sie das ihre führte und sich um das ihres Bruders sorgte, zurechtzukommen suchte. Sie las außer der Zeitung, was der Tag so an zu lesenden Romanen mit sich brachte, und hatte einen unverbildeten, einfachen Verstand. Besuchte Sonntags die Messe, ging zweimal im Jahr beichten und zur Kommunion, weil das so Brauch und Sitte verlangen. Sie verstand sich vorzüglich aufs Kuchenbacken und Bereiten von Likören. Thomas war für sie immer noch „der kleine Bruder“, für den zu sorgen ihr Herzensangelegenheit war. Wahrscheinlich von schwacher oder gar keiner Sinnlichkeit schuf ihr das Altjungferntum keinerlei Schmerzen; Sorgen

bloß der Bruder und das ihr nur wenig bekannte Leben, das er in Kreisen führte, die sie für lasterhaft hielt, weil Thomas öfter, als ihr lieb war, in Schulden steckte. Was Thomas Turel selber betrifft: ein hübscher, blonder, etwas weichlicher Junge, der sich auf der Schule gern absonderte und ein bißchen schwärmerisch, besser schwelgerisch war in Gedichten, in Landschaften, in Gruseligkeiten. Aus seinem philosophischen Studium wurde nichts weiter. Ein in Häusern gut angelegtes Kapital sicherte ihm und der Schwester eine Lebensrente, von der mehr als komfortabel zu leben und



*Sie öffnete weit den Mund, ohne ein Wort herauszubringen, und die blassen Augen rissen sich auf wie vor dem Anblick eines Grausigen*